

Christian Oertel

Die böhmische Vorgeschichte der Absetzung Wenzels IV. im römisch-deutschen Reich

Abstract: On August 20, 1400 the Roman-German king Wenceslaus IV was dethroned by the four Electoral Lords of the Rhine. On the next day, they elected one of themselves, Rupert III of the Palatinate, as his successor. The developments within the Roman-German kingdom which led to these events, have been analyzed several times, mainly by German researchers. In contrast, Czech research has focused on the rule of Wenceslaus IV as Bohemian king, considering it a prelude to the forceful breakout of the Hussite Movement in 1419. Owing to these national perspectives, the entanglements between Wenceslaus' two realms have rarely been examined. In the present paper, I will focus on a number of events in Bohemia which had an impact on the relationship between Wenceslaus and the protagonists of his German lands as well. I will argue that the deterioration of this relationship eventually played an important role in his deposition. Since the lands of the Crown of Bohemia formed the power base of the House of Luxembourg and since several members of this dynasty had ambitions within the Roman-German kingdom as well, interactions between the five male representatives of this generation of Luxembourgs were of decisive importance. From this perspective, I will analyze three events in particular: the imprisonment of an embassy of the city of Strasbourg in the Bohemian castle of Schwanberg (1395), the murder of four members of Wenceslaus' council in the castle of Karlstein (1397) and the events around his deposition (1399–1401).

Am 20. August 1400 verkündete Erzbischof Johann von Mainz (fl. um 1360–1419) im Namen der vier rheinischen Kurfürsten die von diesen in Oberlahnstein beschlossene Absetzung König Wenzels (1361–1419). Sie seien *der heiligen kirchen zu hulffe, der cristenheit zu troste und deme heiligen riche zu eren und nucze genczliche uberkommen, daz wir den vorgeschriven hern Wenczelaw als eynen vorsumer, entgleder und unwirdigen des heiligen richs von demselben heiligen Romischen riche und alle der wirde darczu gehorig zu diſer zijt wollen genczlichen und zumale abethun und abeseczen*.¹

Dies wird teilweise mit unterlassenen Herrschaftsleistungen begründet. So habe Wenzel versäumt, das Papstschisma zu beenden, das seit 1378 die westliche Christenheit teilte und er habe außerdem nichts gegen den zunehmenden Unfrieden im Land unternommen. Aktive Verfehlungen des Königs seien die Verleihung der Herzogs-würde von Mailand an Gian Galeazzo Visconti (fl. 1351–1402), womit er das Reich bzw.

¹ Deutsche Reichstagsakten. Ed. Weizsäcker, Bd. 3, Nr. 204, 254–260 (Zitat: 257).

dessen rechtliche Stellung in seinem italischen Teil vermindert habe, sowie die Entfremdung weiterer Reichsgüter gewesen. Er habe damit die in seiner königlichen Titulatur genannte Bestimmung, nämlich *allzeit Mehrer des Reiches* zu sein, sträflich vernachlässigt und in ihr Gegenteil verkehrt; er sei vielmehr ein Minderer des Reiches gewesen. Er habe darüber hinaus *vil syne frunde* mit besiegelten Blanketten ausgestattet, deren Inhalt diese nach eigenem Gutdünken später hätten hinzufügen können. Seine persönliche Grausamkeit und sein Tyrannentum hätten sich schließlich darin geäußert, dass er *mit syns selbes hand und auch ubermicz ander ubelteder die er by yme hait erwirdige und bidderbe prelaten paffen und geistliche lude und auch vil andere erbar lude ermordet, erdrenket, verbrand mit fackelen und sy jemerlichen und unmenßlichen widder recht getodet habe.*²

Diese Absetzungsurkunde, die von den vier rheinischen Kurfürsten in großer Zahl an politische Akteure im Reich versandt wurde, prägte das Bild Wenzels in der Historiographie in den folgenden Jahrhunderten und tut es bis heute.³ Zusammen mit dem vernichtenden Urteil, das Enea Silvio Piccolomini (fl. 1405-1464), der spätere Papst Pius II. in seiner *Historia Bohemica* über Wenzel fällte, dürfte sie einer der Gründe dafür sein, dass die Historiographie diesem Luxemburger bis heute ein durchweg schlechtes Zeugnis über seine Persönlichkeit und Herrschaft ausstellt und dass zumindest die deutschsprachige Forschung seine Regierung seit Jahrzehnten keiner eingehenden Beschäftigung für würdig befand.⁴ Aus diesem mangelnden Forschungsinteresse resultiert nicht nur eine sehr überschaubare Anzahl von Studien, sondern auch das Fehlen umfassender Quelleneditionen, die modernen Ansprüchen genügen.⁵ Eine Beschäftigung mit seiner Herrschaft wird zusätzlich dadurch erschwert, dass innerhalb der deutschen und der tschechischen Mediävistik traditionell sehr unterschiedliche Schwerpunkte in der Erforschung seiner Regierung gesetzt werden. Während sich die deutsche Forschung fast ausschließlich mit seinem Wirken im Reich und vor allem mit seiner

2 Zu den meist in historiographischen Quellen geäußerten Vorwürfen bezüglich Wenzels angeblichem Tyrannentum vgl. Hübner, Mord und Rufmord (2016); Oertel, Wenceslaus alter Nero (2018).

3 Vgl. die lange Liste an Überlieferungsträgern in: Deutsche Reichstagsakten. Ed. Weizsäcker, Bd. 3, Nr. 204, 254f.

4 Piccolomini, Historia Bohemica, Ed. Hejnic/Rothe. Die letzte monographische Beschäftigung mit einem Teilaспект der Herrschaft Wenzels – seinem Verhältnis zu den Reichsstädten – erfolgte durch Holtz, Reichsstädte (1993). Eine quasi-monographische Aufsatzreihe veröffentlichte 1969–1971 Wilhelm Hanisch: *Hanisch, Selbstdarstellung* (1969); *ders., Absetzung* (1970); *ders., König von Böhmen* (1970); *ders., Persönlichkeit* (1971). Für die letzte umfassende Betrachtung von Wenzels Herrschaft in der deutschen Forschung muss man bis in das 19. Jahrhundert zurückgehen: Lindner, König Wenzel (1878–1880).

5 Dieser Mangel macht sich besonders bei der urkundlichen Überlieferung bemerkbar. Für Wenzel existieren weder ihm zugeeignete Bände der *Regesta Imperii* noch wurden seine Urkunden in den *Constitutiones* der MGH ediert. Die Urkunden von Empfängern auf dem heutigen Staatsgebiet Tschechiens werden durch die bisher unvollendeten *Regesta Bohemiae et Moraviae aetatis Venceslai IV.* erschlossen.

Absetzung auseinandergesetzt hat,⁶ wird seine Regierung in der böhmischen Mediävistik vor allem als Nährboden für die Entwicklung der Hussitischen Bewegung wahrgenommen.⁷ Dementsprechend wenig wurden die Wechselwirkungen zwischen den Verhältnissen in seinen beiden Reichen thematisiert. Wenn die Verhältnisse in Böhmen im Zusammenhang mit seiner Absetzung thematisiert wurden, spielten sie zur Beantwortung der Frage nach den Gründen und Hintergründen für die „Abwahl“ Wenzels durch die rheinischen Königswähler eine sehr nachgeordnete Rolle.

In der vorliegenden Studie möchte ich nun genau diese Wechselwirkungen ins Zentrum stellen; dazu werde ich einige Situationen vor, während und kurz nach Wenzels Absetzung im Reich analysieren. Ein zweiter Schwerpunkt wird auf den (konfliktreichen) Beziehungen zwischen den Vertretern der Dynastie der Luxemburger dieser Generation und den Auswirkungen dieser Verbindungen auf Wenzels Handlungsmöglichkeiten in den 1390er und den beginnenden 1400er Jahren liegen. Auch wenn das Beispiel der Herrschaft Wenzels über Böhmen und das Reich eher am inneren Rand der europäischen Peripherie im Sinne des Leipziger DFG-Projekts angesiedelt ist, geht es doch auch hier um die Bedeutung des kleineren, peripheren Partners in einer größeren Gesamtkonstellation und um sein politisches Gewicht bei einem erzwungenen monarchischen Herrschaftswechsel des späten Mittelalters.

Um das Zusammenwirken Böhmens und des Reichs in dieser Frage richtig einordnen zu können, sei kurz das verfassungsgeschichtliche Verhältnis dieser beiden Königreiche resümiert: Seit dem frühen Mittelalter hatten sich Böhmen und das Reich immer weiter aneinander angenähert. Stationen in dieser keineswegs linearen Entwicklung waren die erstmalige Verleihung der böhmischen Königswürde durch Kaiser Heinrich IV. (fl. 1050–1106) an Vratislav II. (fl. um 1035–1092) im Jahre 1085 sowie die durch Kaiser Friedrich I. „Barbarossa“ (fl. um 1122–1190) verliehene Erblichkeit dieser Würde in der Dynastie der Přemysliden seit Vladislav II. (fl. um 1110–1174).⁸ Ihren Höhepunkt erreichte diese Nähe während der Herrschaft der Luxemburger Karl IV. (fl. 1316–1378), Wenzel IV. und Sigismund (fl. 1368–1437), die in Personalunion böhmische und römisch-deutsche Könige waren. Die ungewöhnliche Konstruktion eines böhmischen Regnum innerhalb des römisch-deutschen Kaiserreiches führte zu einem schwer definierbaren Verhältnis der beiden Reiche zueinander. Denn einerseits waren es eben

⁶ Büttner, Legitimationsstrategien (2019); Schubert, Königsabsetzung (2005), 279–419; Rexroth, Tyrannen und Taugenichtse (2004); Walther, Problem (1996); ders., Jurist (1989); Graus, Scheitern (1987); Hanisch, Absetzung (1970); Gerlich, Habsburg – Luxemburg – Wittelsbach (1960), 241–348.

⁷ Darauf weisen bereits die Titel bzw. Untertitel einiger der Standardwerke der tschechischen Forschung zu Wenzel hin; vgl. etwa Spěváček, Václav IV. (1986); Bartoš, Čechy v době Husově (1947). Weitere wichtige Beiträge lieferte die tschechische Forschung bereits im 18. und 19. Jahrhundert: Palacký, König Wenzel IV. (1845) und Pelzel, Lebensgeschichte (1788–1790).

⁸ Zum Verhältnis Böhmens zum Reich während des Mittelalters vgl. Kalhous, Bohemi (2018); Bláhová, Spannungsverhältnis (2011); Žemlička, Rex Boemiae (2011); Wolfram, Reichsbildungen (2011); Malý, Der böhmische Staat (2006); Moraw, Böhmen und das Reich (2006).

zwei Reiche mit durchaus unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Traditionen und eigenen kulturellen Identitäten, andererseits bildete das Königreich Böhmen den größten und wirtschaftlich gewichtigsten Teil des Hausmachtgebietes der Luxemburger innerhalb des Kaiserreiches. Letzterer Aspekt der Beziehung zwischen den beiden Reichen kommt besonders sinnfällig darin zum Ausdruck, dass die Rolle des böhmischen Königs in der „Goldenen Bulle“ von 1356 als vornehmster weltlicher Kurfürst und damit als einer der führenden politischen Protagonisten des römisch-deutschen Reiches festgeschrieben wurde.⁹

Auf der anderen Seite war Böhmen ein ebenso integrativer Bestandteil Ostmitteleuropas und damit einer Region, in der sich im hohen und späten Mittelalter eine politische Kultur entwickelte, die von der des römisch-deutschen Reiches in zentralen Aspekten abwich.¹⁰ Besonders die Entwicklung der Stände in den ostmitteleuropäischen Königreichen (Polen, Böhmen und Ungarn) verdient im gegenwärtigen Zusammenhang Aufmerksamkeit. In allen drei Reichen waren im 14. Jahrhundert die lange Zeit herrschenden Dynastien der polnischen Piasten (1370), der böhmischen Přemysliden (1306) und der ungarischen Árpáden (1301) im herrschenden Mannesstamm ausgestorben. Die ihnen in allen drei Fällen nachfolgenden ausländischen Herrscher mussten, um die Unterstützung des jeweiligen einheimischen Adels zu erlangen, diesem weitreichende Mitbestimmungsrechte einräumen.¹¹ Der Handlungsspielraum des böhmischen Adels war traditionell größer als der des Adels im Reich. Das hatte seinen Grund vor allem im wenig ausgebildeten Lehnssystem und ausgedehntem Allodialbesitz der Geschlechter.¹² Nach dem Aussterben der Přemysliden spielten die Herreneschlechter eine herausgehobene Rolle bei der Wahl der neuen Könige Rudolf von Habsburg (fl. um 1282–1307, r. 1306–1307), Heinrich von Kärnten (fl. 1265/1273–1335, r. 1307–1310) und schließlich Johann von Luxemburg (fl. 1296–1346, r. 1310–1346). Entsprechend große Zugeständnisse musste ihnen der letztere in seinen Inaugurationsdiplomen für Böhmen (1310) und Mähren (1311) machen.¹³ Diese lieferten die Grundlage dafür, dass die böhmischen und mährischen Herren Johann bis 1318 – abgesehen vom Zugriff auf die königlichen Städte – mit dem Vertrag von Taus/Domažlice innenpoli-

⁹ Zur „Goldenen Bulle“ vgl. Schulte, Kurfürsten (2020); Rückert/Frauenknecht (Hrsg.), Goldene Bulle (2016); Hohensee et al. (Hrsg.), Goldene Bulle (2009).

¹⁰ Vgl. Conze, Ostmitteleuropa (1992); Jaworski, Ostmitteleuropa (1992); Lübke, Mitteleuropa (2004); Schramm, Polen – Böhmen – Ungarn (1985).

¹¹ Zu den ostmitteleuropäischen Ständen vgl. Gawlas, Monarchien und Stände (2003).

¹² Die Ausdifferenzierung in einen hohen und einen niederen Adel geschah in Böhmen etwa zum Ende des 13. Jahrhunderts, wobei Auf- oder Abstieg zwischen den Adelsschichten aber noch lange möglich blieben. Die höchste Schicht innerhalb des Adels bildete der Herrenstand, dessen Mitglieder sich durch umfänglichen Allodialbesitz, eine lange Tradition des politischen Einflusses ihrer Geschlechter und durch die Besetzung der prestigeträchtigsten politischen Ämter des Königreichs auszeichneten. Vgl. Mezník, Adel (1987); Keiř, Anfänge (1992); Šmahel, Ständewesen (1992); Polívka, Political Culture (2005).

¹³ Vgl. Bobková, Jan Lucemburský (2018); Žalud, Česká šlechta (2012), sowie die Beiträge in dem Sammelband Pauly (Hrsg.), Johann der Blinde (1997).

tisch weitestgehend ausschalteten. Während sich also König Johann nach einigen Jahren der Konflikte dem Mitbestimmungsanspruch des böhmischen Adels weitgehend beugte, konnte sein Sohn, Kaiser Karl IV., aus einer Position größerer Stärke heraus agieren.¹⁴ Eine stark religiös konnotierte Herrschaftskonzeption ermöglichte es ihm, sich als ein sakral legitimierter Herrscher über die Stellung eines *primus inter pares* zu erheben und eine größere Vorrangstellung des Königtums gegenüber den Baronen durchzusetzen.¹⁵ Doch auch er stieß mit diesem Vorgehen letztlich an Grenzen, die durch die Revokation der „Maiestas Carolina“ 1355 und den kurz danach militärisch geführten Konflikt mit den südböhmischen Herren von Neuhaus und von Rosenberg markiert werden. Während Wenzel dieses herrscherliche Selbstverständnis seines Vaters, nicht nur *primus inter pares* zu sein, übernahm, fiel es ihm seit den späten 1380er Jahren zunehmend schwer, diese Herrschaftsauffassung gegenüber den böhmischen Herren durchzusetzen und es ist sicher kein Zufall, dass die an ihn herangetragenen adligen Forderungen in einigen Punkten (z. B. das Verbot der Besetzung von Ämtern mit „Ausländern“) an die von seinem Großvater ausgestellten Diplome erinnern. In anderen Punkten – z. B. der Besetzung der Hofämter durch die Herren und nicht durch den König – gingen die Forderungen, die Wenzel schließlich 1396 und endgültig 1401 akzeptieren musste, allerdings weit über frühere Zugeständnisse gegenüber den Baronen hinaus.¹⁶ Einen vorläufigen Endpunkt erreichte die Emanzipation des Herrenstandes mit dessen Kontrolle der Land- und Kreisgerichte in den Jahren 1404/1405.¹⁷ Der sich in den 1390er Jahren zuspitzende Konflikt zwischen Wenzel und der sog. „böhmischen Herrenfronde“ kann also nicht als eine Adelsfehde betrachtet werden – dafür fehlten ohnehin die rechtlichen Voraussetzungen, da beide Seiten nicht durch die Bande des Lehenswesens verbunden waren.¹⁸ Vielmehr handelte es sich hier um die Fortsetzung eines grundsätzlichen Konfliktes über die Anteile des Herrschers bzw. des Hochadels an der Gestaltung der politischen Geschicke des Königreiches Böhmen. Die Führer der Herrenfronde waren bezeichnenderweise die gleichen Geschlechter – die Herren von Rosenberg und von Neuhaus – die bereits mit Karl IV. in Konflikt geraten waren.¹⁹

Die 1380er Jahre werden von der Forschung als das noch „gute“ Jahrzehnt der Herrschaft Wenzels wahrgenommen. So war er – um nur einige Beispiele zu nennen – zwischen seinem Regierungsantritt im Jahr 1378 und 1387 mehrmals sowohl im Reich

¹⁴ Zu Karl IV. und seinem Verhältnis zum böhmischen Adel vgl. *Tresp*, Adel der Wenzelskrone (2011); *Kavka*, Böhmen, Mähren, Schlesien (1978).

¹⁵ Zur Herrschaftskonzeption und -praxis Karls IV. vgl. *Žurek*, Der Weise (2017); *Bauch*, Divina faveunte clemencia (2015); *Schlotheuber*, Der weise König (2011).

¹⁶ Urkundenbuch. Ed. *Pelzel*, Bd. 2, Nr. 126, 14–16; Archiv Český, Bd. 1. Ed. *Palacký*, Nr. 11, 66–68.

¹⁷ Archiv Český, Bd. 2. Ed. *Palacký*, Nr. 112, 363f.

¹⁸ *Bagí*, Privatkriege (2013); *Reinle*, Einleitung (2013).

¹⁹ Aufgrund einer ungewöhnlich reichen Archivlage existieren besonders zu den Herren von Rosenberg eine Reihe von Untersuchungen, vgl. z. B. das monumentale Werk *Gaží/Pánek/Pavelec* (Hrsg.), Die Rosenberger (2015).

als auch in den Ländern der Böhmisches Krone unterwegs, nahm seine Herrschaftsaufgaben also in der itineranten Form wahr, die von einem König in den beiden von ihm beherrschten Reichen zu dieser Zeit erwartet wurde. Er sorgte als Mitglied des sog. Urbansbundes federführend dafür, dass das Reich (mit Ausnahme der Habsburger) relativ geschlossen bei der römischen Obödienz während des Großen Abendländischen Schismas verblieb und er unternahm mehrere Anläufe, einen möglichst großen Teile des Reiches umfassenden Landfrieden zu errichten, was ihm mit dem Landfrieden von Eger (Cheb) im Mai 1389 auch gelang. Erste Probleme mit einigen böhmischen Herrengeschlechtern traten allerdings ab 1387 auf. Ein anonymer Informant berichtete zu Anfang dieses Jahres an zwei Räte der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber, der König habe Chval von Kostelec *uf einen landesherren der do heißt von Michelsberg*, wahrscheinlich Johann von Michalowicz, geschickt. Daraufhin hätten sich die Herren von Rosenberg, Wartenberg und Choustník und *vil andere herren* mit diesem solidarisch erklärt und Wenzel gegenüber angekündigt: *wo sie den vorgenannten hern Quall ankommen, sie wollent ime daz heut abeslahin.*²⁰ Was zu diesem Zeitpunkt noch nicht absehbar war: Dieser Konflikt bildete lediglich den Auftakt des bis 1404/1405 andauernden Kampfes zwischen der böhmischen Herrenfronde und Wenzel um ihren jeweiligen Anteil an der Herrschaft über das Königreich Böhmen.

Eine direkte Auswirkung dieses innerböhmischen Konflikts auf die Geschehnisse im Reich war die Tatsache, dass der König während des Ersten Süddeutschen Städtekrieges (1387-1389) weder aktiv an den militärischen Auseinandersetzungen teilnahm noch persönlich bei den meisten Verhandlungen zwischen den Konfliktparteien anwesend war.²¹ Erst ganz zum Schluss, beim Reichstag im April und Mai 1389 in Eger/Cheb, wurden die Verhandlungen unter dem Vorsitz des Königs geführt und endeten in der Schaffung eines großen Teiles des Reiches umfassenden Landfriedens, der auch von der Wenzel-kritischen Forschung als sein größter innenpolitischer Erfolg angesehen wird. Die Anwesenheit des Königs auf den Schlichtungstagen wurde gegen Ende des Konflikts, im Frühjahr 1389, vom Schwäbischen Städtebund angemahnt. Eine Gesandtschaft des Bundes bat Wenzel, am Tag von Bamberg im März 1389 persönlich teilzunehmen.²² Wenzel blieb diesem Tag jedoch fern. Seine Begründung dafür, nicht ins Reich kommen zu können lautete: *wie wol daz sey, daz wir groß und trefflich sach die bede, unser brüder und unser erblich land antreten [sic], zu bestellen haben, alz daz kuntlichen und offenbar ist. [Trotzdem] wollen wir unser aigen sachen unterwegen lassen und uff den suntag so man singet letare gen Eger unverzogenlichen kommen.*²³

Die Kombination der beiden oben genannten Schwerpunkte der vorliegenden Studie – die Verhältnisse in Böhmen und jene innerhalb der Dynastie der Luxembur-

20 Deutsche Reichstagsakten. Ed. Weizsäcker, Bd. 1, Nr. 309, 559 f.

21 Zum Ersten Süddeutschen Städtekrieg vgl. Oertel, Momentaufnahme (im Druck); Schubert, Nutz oder Notdurft (2003); Holtz, Reichsstädte und Zentralgewalt (1993).

22 Ruser, Urkunden und Akten, Bd. 3.3, Nr. 2690, 2615 f.

23 Ruser, Urkunden und Akten, Bd. 3.3, Nr. 2706, 2623 f.

ger – kommt hier zum ersten Mal zum Vorschein. Ihre Bedeutung soll im Folgenden anhand dreier weiterer Situationen beleuchtet werden.

Die Gefangenschaft einer Straßburger Gesandtschaft in Böhmen (1395–1396)

Das Verhältnis Straßburgs zum königlichen Hof in den frühen 1390er Jahren muss als angespannt bezeichnet werden. Ein wichtiger Grund dafür waren die Taten eines Straßburger Ausbürgers, des Adligen Bruno von Rappoltstein (fl. um 1330–1398), dem 1383 das Straßburger Bürgerrecht auf 10 Jahre gewährt worden war.²⁴ Er hatte im Jahr 1384 den englischen Ritter Sir John Harlestone (fl. 1327–1405/1406) als Vergeltung für eine 15 Jahre zurückliegende Auseinandersetzung auf dessen Pilgerreise nach Rom gefangen genommen. Nachdem der englisch König Richard II. (fl. 1367–1400) und seine Frau Anne (fl. 1366–1394), die Schwester Wenzels, bei diesem für den Ritter interveniert hatten, forderte Wenzel Bruno von Rappoltstein auf, seinen Gefangenen freizulassen. Auch die Stadt Straßburg erhielt Anfang 1387 die königliche Aufforderung, sich darum zu bemühen, dass ihr Ausbürger seinen Gefangenen freilasse. Sie stellte sich jedoch auf den Standpunkt, dass Konflikte, die vor Brunos Eintritt in das Straßburger Bürgerrecht bereits bestanden hatten, das Bürgerrecht nicht tangierten und sah sich deshalb nicht zu einem Eingreifen verpflichtet. Bruno von Rappoltstein wurde 1388 in die Reichsacht gelegt, ein Jahr später wurde auch die Stadt Straßburg wegen ihrer Untätigkeit in dieser Angelegenheit in die Acht getan. Beide verblieben dort für mehrere Jahre. Während jedoch die Achterklärung Brunos von Rappoltstein Anfang des Jahres 1392 gelöst wurde und sich der elsässische Ritter mit dem König aussöhnte, gelang eine Einigung zwischen Straßburg und Wenzel nicht. Aus diesem Grund begann eine Koalition aus König Wenzel – vertreten durch seinen Reichsvogt im Elsass, Bořivoj von Svinaře (fl. um 1350–1402) – Markgraf Bernhard von Baden (fl. 1364–1431), Graf Eberhard II. von Württemberg (fl. um 1315–1392), Graf Heinrich III. von Saarwerden (fl. um 1375–1397), Bischof Friedrich von Straßburg (fl. um 1355–1423) und einer langen Reihe weiterer Adliger der Region – unter ihnen Bruno von Rappoltstein – Anfang September 1392 Krieg gegen die Stadt zu führen. Den verbündeten Truppen gelang es nicht, die Stadt einzunehmen. Der Anfang 1393 erreichte und im Laufe des Jahres in seinen Bedingungen konkretisierte Friede bürdete ihr im Gegenzug für ein Ende der Kriegshandlungen und die Lösung aus der

²⁴ Zu den im Folgenden geschilderten Ereignissen vgl. Carter, Bruno von Rappoltstein (2007); *Fürdecker*, Zwischen Kooperation und Konfrontation (2019), bes. 45–47, 185–188, 227–239, 394–443; Hilsch, Bořivoj (1981). Die zugrunde liegenden urkundlichen Quellen sind im Urkundenbuch der Stadt Straßburg, Bd. 6. Ed. Johannes Fritz (1899) und im Rappoltsteinischen Urkundenbuch, Bd. 2. Ed. Karl Albrecht (1892) erfasst.

Acht jedoch eine Zahlung von etwa 30.000 Gulden auf. Der ehemalige Bürger Straßburgs, Bruno von Rappoltstein, und die Stadt befanden sich nun also auf unterschiedlichen Seiten. Der Adlige hatte sich während des Krieges in den Besitz der Städte Gemar und Rappoltsweiler gebracht, die Straßburg nun zurückforderte. Im September 1394 sagte ihm die Stadt die Fehde an, um die Rückzahlung von fälligen Schulden zu erzwingen. König Wenzel, der Bruno mittlerweile in seinen Dienst genommen hatte, und auch die mit Straßburg verbündeten Habsburger drängten jedoch auf eine friedliche Lösung des Konflikts.

Um die diesbezüglichen Interessen Straßburgs am Königshof zu vertreten, begab sich eine Gesandtschaft der Stadt, bestehend aus Heinrich von Mühlheim (bezeugt 1371 – nach 1400), Hans Bock (bezeugt 1368–1402) und Andres Heilman († 1395), im Frühjahr 1395 nach Prag. Als sie sich Ende April unter dem Schutz eines Geleitsbriefes König Wenzels auf den Rückweg ins Reich machten, wurden sie von den böhmischen Herren von Schwanberg gefangen genommen.²⁵ Die Herren von Schwanberg waren laut einer Urkunde vom 30. April 1395 auch Mitglieder der böhmischen Herrenfronde.²⁶ Jedoch hatte bereits im Juni des Vorjahres, während der ersten Gefangenschaft König Wenzel, Markgraf Jost von Mähren (fl. 1354–1411), der den König gefangen gesetzt und die Herrschaft über Böhmen zeitweise an sich gerissen hatte, Bohuslav IV. von Schwanberg († 1401) gegenüber der Stadt Eger als Pfleger des Egerlandes bestätigt, was bereits zu diesem Zeitpunkt eine gewisse Nähe der Herren von Schwanberg zu den Aufständischen nahelegt.²⁷ Die Entführer forderten für die drei gefangenen Patrizier insgesamt 19.000 Gulden Lösegeld von Straßburg. Als Grund für die Entführung nannten die festgesetzten Gesandten in einem Schreiben an ihre Heimatstadt unerfüllte Soldforderungen der Schwanberger gegenüber König Wenzel. Sie sollten nun das *pant vür unsern heren den kunig sin*.²⁸

Auffällig ist, dass zeitgleich ein weiterer Überfall durch Heinrich Reuß von Plauen²⁹ auf eine Frankfurter Gesandtschaft in der Nähe von Tirschenreuth (Oberpfalz), also ebenfalls in einem Land der böhmischen Krone, durchgeführt wurde. Ein dritter Überfall auf Gesandte aus Worms, Mainz und Speyer wurde geplant, dann jedoch nicht ausgeführt.³⁰ Eine gemeinsame Planung der drei Überfälle konnte bisher nicht nachgewiesen werden, ihre große chronologische Nähe zueinander ist aber auffällig. Insofern könnten

²⁵ Vgl. dazu *Reitmayer*, Entführung (2021), 81–100, 143–151; *Spach*, Bruno (1865); *Bischoff*, Gefangen-nahme (1880).

²⁶ Archiv Český, Bd. 1. Ed. *Palacký* (1840), Nr. 4, 55.

²⁷ *Gradl*, Egerer Archiv (1891), 385 f.

²⁸ UB Straßburg, Bd. 6. Ed. *Fritz*, Nr. 951, 561 f.

²⁹ Da im Geschlecht der Vögte von Weida, Gera und Plauen alle männlichen Mitglieder den Namen Heinrich trugen, ist die zweifelsfreie Identifizierung dessen, der den Überfall auf die Frankfurter Gesandtschaft ausführte, schwierig. Anhand der Lebensdaten kann es sich um Heinrich V., Heinrich VI. oder Heinrich VII. Reuß von Plauen zu Greiz handeln.

³⁰ Darüber berichtet am 29. Mai 1395 der Nürnberger Patrizier Herman Ebner an Straßburg: *Spach*, Bruno (1865), Nr. 9, 41.

die nicht geleisteten Soldzahlungen Wenzels nur ein Teil der tatsächlichen Gründe für den Überfall auf die Straßburger Gesandtschaft sein.³¹ Auch Wenzel selbst scheint dieser Überzeugung gewesen zu sein, denn als er im Juni 1395 seinen Cousin Markgraf Jost von Mähren gefangen nehmen ließ, soll er ihm vorgeworfen haben, er stecke hinter den Überfällen auf die Straßburger und Frankfurter Gesandtschaften und habe die Absicht, Land und Leute zu verderben.³²

Der Straßburger Rat wandte sich mit der Bitte um Hilfe und Vermittlung in dieser Sache an zahlreiche Personen. Erhalten ist ein Briefkonzept an Wenzel, in dem der König darum gebeten wird, die gefangenen Gesandten zu befreien. Unter dem Konzept befindet sich ein Vermerk, dass gleichlautende Briefe an Herzog Stephan III. von Bayern-Ingolstadt (fl. um 1337–1413), seinen Sohn Ludwig (fl. 1368–1447), Herzog Johann II. von Bayern-München (fl. um 1341–1397), Erzbischof Albrecht von Magdeburg (Wenzels Kanzler, † 1403), Bischof Lamprecht von Bamberg (fl. um 1320–1399), Wlachnik von Weitmühl (Protonotar Wenzels, fl. um 1360–1399), Bořivoj von Svinaře,³³ Heinrich von Duba (Wenzels Hofmeister, † 1395) und die Stadt Nürnberg gehen sollten.³⁴

Besonders aktiv engagierten sich die Mitglieder der verzweigten Familie der Herren von Weitmühl in dieser frühen Phase der Gefangenschaft der Straßburger: Sdislaw von Weitmühl (bezeugt 1376–1400), ein Vetter des königlichen Notars Wlachnik aus dem elsässischen Zweig des ursprünglich böhmischen und mährischen Herreneschlechts, schrieb mehrere Briefe an den König, an seinen Vetter Wlachnik, seinen Sohn Dietrich, der sich offenbar in Prag aufhielt, sowie an seinen Schwager Bořivoj von Svinaře und bat um Hilfe bei der Befreiung der Gesandten.³⁵ Im letzten der genannten Briefe machte er seinem Schwager klar, dass man alles tun müsse, diese Gesandten frei zu bekommen. *Wenne wirt darzu nit ernestliche geton, so besorge ich, daz fursten herren und ander stette nit also guten willen me hettent, unserm herren den kunig zu suchende, und in vaste unwillen brehte.* Wenn also die Straßburger Gesandten nicht befreit und die Sicherheit der Straßen in Böhmen nicht gewährleistet werden könnte, würde die Kommunikation der Glieder des Reiches mit dem in Böhmen weilenden König stark zurückgehen, was diesem große Probleme bereiten würde. Im Brief an seinen Sohn Dietrich informierte Sdislaw diesen darüber, dass man die Ge-

³¹ Eine Beteiligung Brunos von Rappoltstein an der Planung der Überfälle wird von *Bischoff*, Gefangenahme (1880) suggeriert, kann jedoch nicht erwiesen werden.

³² Brief des Nürnberger Patriziers Ulman Stromer an Straßburg vom 16. Juni 1395, in: Deutsche Reichstagsakten. Ed. Weizsäcker, Bd. 2, Nr. 243, 411f.: *do sprach der kunig zu dem Margrove Jost: du hast geschickit daz die von Stroßburg und die von Franckenfurt gefangen sin, und schickest daz mich die lantherren angryffen und myn lant wusten und die stroße darnyderlegend, und du hast den kawffluden groß gut in dem lande genommen wyder reht, und ist beßer du verderbest danne daz land und lude verderben.*

³³ Zu Bořivoj von Svinaře vgl. *Hilsch*, Bořivoj (1981); *Hlaváček*, Bořivoj (1975).

³⁴ UB Straßburg, Bd. 6. Ed. *Fritz*, Nr. 935, 555f.

³⁵ UB Straßburg, Bd. 6. Ed. *Fritz*, Nr. 936, 556 mit Anm. 3.

fangennahme der Gesandten deutscher Städte in Böhmen vom Reich aus sehr genau beobachte (*dovon man vil redet in dutschen landen*).

Beides, die Befreiung der Gesandten und die Gewährleistung der Sicherheit der böhmischen Straßen, gelang nicht. Im Gegenteil: Der Konflikt zwischen der böhmischen Herrenfronde und Wenzel spitzte sich im Sommer 1395 militärisch zu, überlagerte die Bemühungen, die Straßburger Gesandten aus ihrer Gefangenschaft auf Burg Schwanberg zu befreien und sorgte für eine weiter zunehmende Unsicherheit der böhmischen Straßen. Die Situation verschlechterte sich sogar soweit, dass selbst Bořivoj von Svináře, König Wenzels wichtigster Repräsentant in Deutschland, es im Februar 1396 offenbar nicht mehr wagte, nach Prag zu reisen, ohne vorher die Zustimmung der aufständischen böhmischen Adligen einzuholen, denn es *stund nie alz unfridlich zu Pehaim*.³⁶ Mit diesen zunächst innerböhmischen Entwicklungen könnte die für einige Monate später überlieferte Forderung der rheinischen Kurfürsten zusammenhängen, Wenzel solle an den Rhein kommen und sich dort persönlich der Probleme des Reiches annehmen.³⁷ Der sowieso schon weite Weg nach Mittelböhmen, den durchaus auch deutsche Fürsten immer wieder in Kauf genommen hatten, war nun nicht mehr nur weit, sondern zusätzlich auch noch in einem nicht mehr tolerierbaren Maße unsicher geworden, seit das königliche Geleit die Unversehrtheit von Reisenden nicht mehr garantieren konnte. Die langjährige Abwesenheit Wenzels vom Reich wurde damit zu einem herrschaftspraktischen Problem.

Die geschilderte Situation zeigt, wie genau die Verhältnisse in der Luxemburgischen Hausmacht vom Reich aus verfolgt wurden und wie direkt sich die politischen Verwerfungen in Wenzels böhmischem Regnum auf die Stellung des Königs im römisch-deutschen Reich auswirkten.

Der Mord an vier Räten Wenzels auf der Burg Karlstein (1397)

Wenzel sagte zwar unmittelbar nach dem Eingang der oben erwähnten Forderung der Kurfürsten Ende 1395 zu, eine hochrangige Gesandtschaft bestehend aus seinem Bruder, Herzog Johann von Görlitz (fl. 1370–1396), und weiteren Räten mit voller Entscheidungsgewalt an den Rhein zu schicken. Bis zu einer Reise des Königs ins Reich

³⁶ So zumindest berichtet es wiederum Herman Ebner nach Straßburg: Deutsche Reichstagsakten. Ed. Weizsäcker, Bd. 2, 427, Anm. 3: *wizzt auch, daz her Bursibw zu der Plan ligt. und wie freuntlich im under her der kunk verschreibt daz er zu im kum, dez wil er niht tun dann mit der lantzhern wil und wort. und stund nie alz unfridlich zu Pehaim*.

³⁷ Dies berichtet der (mittlerweile zeitweilig) freie Straßburger Gesandte Hans Bock an seine Heimatstadt am 3. Dez. 1395. Vgl. Deutsche Reichstagsakten. Ed. Weizsäcker, Bd. 2, Nr. 246, 426.

sollte es jedoch noch bis in den Sommer des Jahres 1397 dauern. Und auch dieser Entscheidung ging ein einschneidendes Ereignis in Böhmen voraus.

Im August 1395 hatte Wenzel seinen jüngsten Bruder, Herzog Johann von Görlitz, zum Hauptmann von Böhmen und zum Verhandlungsführer mit den böhmischen Baronen ernannt. Ende September teilte Herzog Johann der Stadt Straßburg jedoch mit, dass die Übertragung der Gewalt über das Königreich Böhmen an ihn noch nicht abgeschlossen sei und dass er deshalb noch nichts in der Sache der gefangenen Gesandten habe unternehmen können. Im Februar 1396 setzte Wenzel seinen Bruder von der böhmischen Hauptmannschaft wieder ab, da sich die Hoffnung, seine Einsetzung würde die Wahrung des Friedens gewährleisten, nicht erfüllt habe. Kurz danach, in der Nacht auf den 1. März, starb der nur 25jährige Herzog unerwartet und plötzlich an unbekannter Ursache im lausitzischen Kloster Neuzelle.³⁸ Statt seiner sollte nun König Sigismund von Ungarn, der einzige noch lebende Bruder Wenzels, zwischen dem böhmischen König und seinen Baronen, vertreten durch Markgraf Jost von Mähren, vermitteln. Das im April 1396 verkündete Ergebnis dieser Vermittlung sah vor, dass mit der Ausnahme des Hofmeisters Beneš Berka von Duba († ca. 1436) alle höchsten Ämter Böhmens mit Mitgliedern der Herrenfronde besetzt werden sollten und sie von Wenzel aus diesen Ämtern auch nicht wieder entfernt werden dürften.³⁹ Dies gab ihnen quasi Handlungsfreiheit gegenüber dem König. Nach dieser von Wenzel akzeptierten Einigung blieb es in den Ländern der böhmischen Krone bis in den Herbst des Jahres 1396 weitgehend ruhig. Im November erfahren wir allerdings, dass die Feindseligkeiten zwischen König Wenzel und Markgraf Jost wieder aufgebrochen seien und letzterer von der Burg Rohnau aus die Lausitz schädigte.⁴⁰ Markgraf Wilhelm I. von Meißen (fl. 1343–1407) vermittelte in diesem Konflikt und erreichte im Februar 1397 eine Einigung, der zufolge Jost mit den beiden Lausitzen und der Markgrafschaft Brandenburg (inklusive Kurstimme) belehnt werden sollte.

Inzwischen war der Unmut über Wenzels Herrschaftsstil im Reich soweit gewachsen, dass die rheinischen Kurfürsten einen königlosen Tag nach Frankfurt zum Mai 1397 einberufen hatten.⁴¹ Der König hatte Bořivoj von Svinaře als Beobachter – also nicht mit Verhandlungsvollmachten ausgestattet – dorthin entsandt. Die in Frankfurt sehr zahlreich versammelten Fürsten und Städte hatten beschlossen, vom König die Ernennung eines Reichshauptmannes zu fordern.⁴² Nach dem Ende des Tages war Bo-

³⁸ Ernennung zum böhmischen Hauptmann: Codex diplomaticus Moraviae, Bd. 12. Ed. *Brandl*, Nr. 275, 256 f.; Brief an Straßburg: UB Straßburg, Bd. 6. Ed. *Fritz*, Nr. 986, 573; Absetzung als böhmischer Hauptmann: Urkundenbuch. Ed. *Pelzel*, Bd. 2, Nr. 122, 9. Ausführlich zu Johann v. Görlitz jetzt *Bobková/Velička*, Johann von Görlitz (2019).

³⁹ Urkundenbuch. Ed. *Pelzel*, Bd. 2, Nr. 126, 14–16.

⁴⁰ *Carpzov*, *Analecta*, Bd. 1 (1716), 169.

⁴¹ *Martin*, Auf dem Weg (1993), 218–220.

⁴² Für eine Liste der Teilnehmer vgl. Deutsche Reichstagsakten. Ed. *Weizsäcker*, Bd. 2, Nr. 266–273, 447–452. Vgl. außerdem *Martin*, Auf dem Weg (1993), 221 f.; *Lindner*, König Wenzel, Bd. 2 (1890), 359 f.

řivoj von Svinaře nach Böhmen zurückgekehrt um Bericht zu erstatten. Zu diesem Zweck wurde der königliche Rat am 11. Juni auf der Burg Karlstein zu einer Beratung gebeten. Während dieser Ratssitzung kam es zu einer gewalttätigen Auseinandersetzung infolge derer vier Räte Wenzels – Burkard Strnad von Janowitz († 1397), Stephan Poduska (bezeugt 1385–1397), Stephan von Opočno († 1397) sowie der Malteserprior Markold von Wrutic († 1397) – von vier anderen schlesischen und böhmischen Adligen, namentlich von Herzog Johann II. von Troppau-Ratibor (fl. 1365–1424), sowie den Herren von Michalowic, von Schwanberg und von Riesenburg ermordet wurden.

Die Hintergründe dieser Tat konnten nie vollständig aufgeklärt werden. Die beiden einzigen zeitgenössischen Berichte fallen dafür zu wenig detailliert aus und ihre Verfasser sind mit den innerböhmischen Verhältnissen wahrscheinlich auch zu wenig vertraut gewesen.⁴³ Die Schwierigkeit der Erhellung der Hintergründe wird bereits dadurch illustriert, dass von verschiedenen Forschern alle lebenden männlichen Luxemburger als Hintermänner der Mörder benannt wurden.⁴⁴ Die Mörder sollen ihrer Tat die folgenden Worte vorausgeschickt haben: *ir seyt die die tag und naht unserm hern kung raten daz er niht gen Deutzen landen schull, und wolt in pringen von dem Romichssen reich.*⁴⁵ Vorher seien – nach der Darstellung des anonymen Berichterstatters – zwei weitere Räte Wenzels, Bořivoj von Svinaře und Sigismund Huler (*der Kämmerer*, bezeugt 1381–1405) weggeschickt worden. Direkt nach dem Mord begaben sich die Attentäter zum König, berichteten, was sie getan hatten, und behaupteten, die Ermordeten hätten hochverräterische Pläne geschmiedet und ihm nach dem Leben gebracht. Wenzel ließ sich von ihrer Darstellung der Ereignisse überzeugen und bezeichnete einen Monat später die Ermordeten als Eidbrüchige und Verräter.⁴⁶

In der Forschung wurde der Mord meist im Zusammenhang mit dem Konflikt zwischen den sogenannten „Günstlingen“ Wenzels auf der einen und dem alten böhmischen Adel, der um seine Vorrechte fürchte, auf der anderen Seite, in Verbindung

43 Es handelt sich bei den Verfassern um den Nürnberger Patrizier Herman Ebner sowie einen anonymen deutschen Berichterstatter, vgl. Deutsche Reichstagsakten. Ed. Weizsäcker, Bd. 2, Nr. 277f., 454–456

44 Pelzel, Lebensgeschichte, Bd. 2 (1790), 342 bezeichnet die vier Ermordeten gemäß einer späteren Urkunde Wenzels als Verräter und nimmt an, Herzog Johann II. von Troppau-Ratibor habe auf Befehl des Königs gehandelt. Palacký, König Wenzel IV. (1845), 103 verdächtigt Wenzels Vetter Markgraf Jost von Mähren, während Lindner, König Wenzel, Bd. 2 (1890), 369–371 den Bruder des böhmischen Königs, König Sigismund von Ungarn für den wahrscheinlichen Hintermann hält. Bartoš, Čechy v době Husově (1947), 147 sieht Herzog Johann II. von Troppau-Ratibor eigenständig handeln. Zuletzt versuchte Štefan, Vražda (1994), Markgraf Prokop von Mähren zusammen mit König Sigismund die Schuld an der Tat zuzuweisen.

45 Deutsche Reichstagsakten. Ed. Weizsäcker, Bd. 2, Nr. 277, 454.

46 Urkundenbuch. Ed. Pelzel, Bd. 2, Nr. 134, 26.

gebracht.⁴⁷ Der in der zitierten Quelle vorgebrachte Attentatsgrund wird dagegen als Vorwand angesehen, mit dem der Mord an den unliebsamen Nebenbuhlern am königlichen Hof legitimiert werden sollte.⁴⁸ Diese Erklärung ist jedoch in mehrfacher Hinsicht unbefriedigend. Zum einen erscheint die Trennung zwischen Günstlingen und Benachteiligten nicht plausibel. Während nämlich die Herren von Michalowic, von Riesenburg und von Schwanberg durchaus als Mitglieder der böhmischen Herrenfronde auftauchen, muss der von den Berichterstattern als Führer der Attentäter bezeichnete Herzog Johann II. von Troppau-Ratibor hingegen als langjähriger Gefolgsmann Wenzels angeprochen werden. Er trat bereits im ersten Süddeutschen Städtekrieg (1387–1389) als Unterstützer Wenzels in Erscheinung. Er war dort einer der 15 böhmischen Adligen, die im Auftrag Wenzels im Herbst 1388 ihren Eintritt in die Fehde gegen Erzbischof Pilgrim II. von Salzburg an der Seite der bayerischen Herzöge erklärten, um eine Drohkulisse gegenüber diesem Kirchenfürsten aufzubauen und ihn zu bewegen, aus dem Bündnis mit den Städten auszuscheren.⁴⁹ Darüber hinaus war er zwischen 1388 und 1397 Landeshauptmann von Glatz und Frankenstein und rückte im Frühjahr 1397 in das führende Amt des Hofmeisters auf. Zum anderen widerspricht das Wegschicken zwei der wichtigsten Vertrauten und sogenannten „Günstlinge“ Wenzels, Bořivojs von Svináře und Sigismund Hulers, fundamental der Annahme, dass hier ein Schlag gegen die Partei der Günstlinge geführt werden sollte.⁵⁰

Nimmt man die Aussage der Quelle zur Motivation der Attentäter jedoch ernst, wird die Annahme anderer Bruchlinien zwischen den Höflingen Wenzels möglich, nämlich zwischen jenen, die meinten, er müsse seiner Verantwortung als römisch-deutscher König nachkommen und jenen, die ihn dazu zu bewegen suchten, zuerst die Verhältnisse in Böhmen zu ordnen, bevor er sich wieder den Belangen des Reiches annehmen sollte. Zur Verteidigung letzterer sei angemerkt, dass Wenzel selbst im Herbst 1388 offenbar einen Rücktritt vom römisch-deutschen Königtum unter der Bedingung erwogen hatte, dass die Krone in der Hand der Luxemburger verbleiben solle.⁵¹ Zumindest Gedankenspiele einer Beschränkung auf das Königreich Böhmen waren ihm also nicht fremd. Eine tiefere Diskussion der Ereignisse auf Karlstein und

⁴⁷ Vgl. die Nachweise in Anm. 44. Eine Ausnahme bildet *Gerlich*, Habsburg – Luxemburg – Wittelsbach (1960), 149, der hier die Vertreter eines „immer höher aufschäumenden Strudel des tschechischen Nationalismus“ durch die Morde kurzzeitig zurückgedrängt sieht.

⁴⁸ *Lindner*, König Wenzel, Bd. 2 (1890), 370 bemerkt z. B.: „Niemand [wird] von einem Herrn von Schwanberg und Genossen glauben, dass sie für die Reichspolitik des Königs Sinn und Verständniss gehabt haben.“

⁴⁹ Vgl. *Oertel*, Momentaufnahme (im Druck).

⁵⁰ Während Bořivoj von Svináře König Wenzels Hauptrepräsentant im Reich, vor allem gegenüber den Städten war, ist Sigismund Huler einer der wichtigsten und mächtigsten Vertreter des Königs in Böhmen, auch hier vor allem gegenüber den (königlichen) Städten. Neue Erkenntnisse zu Letzterem und seiner Rolle am Hof Wenzels IV. versprechen die Ergebnisse des momentan in Wien und Brünn/Brno durchgeföhrten Projektes „Graue Eminenzen in Aktion“.

⁵¹ Deutsche Reichstagsakten. Ed. *Weizsäcker*, Bd. 2, Nr. 22–23, 52–54.

ihrer Ursachen und Motivationen muss an dieser Stelle aus Platzgründen unterbleiben. Auffällig ist jedoch, dass Wenzel wenige Wochen nach den geschilderten Geschehnissen und zum ersten Mal seit acht Jahren zu einer Reise aufbrach, die ihn quer durch das Reich zu einem Treffen mit dem französischen König Karl VI. in Reims führen sollte.⁵² Der Reisebeginn kurz nach den Ereignissen auf der Burg Karlstein legt die Deutung nahe, dass die in der Nürnberger Quelle genannte Motivation für die Morde nicht aus der Luft gegriffen war.

Die Absetzung Wenzels und ihre Folgen (1399–1401)

Obwohl Wenzel nun der Aufforderung der rheinischen Kurfürsten nachgekommen und fast genau ein Jahr durch das Reich und Frankreich gereist war, nahmen die Pläne zu seiner Absetzung noch während der Reise und vor allem nach seiner Rückkehr nach Böhmen immer konkretere Formen an. Um sich den gegen ihn gerichteten Vorwürfen zu stellen, wurde er wiederum aufgefordert, ins Reich zu kommen. Wenzel stellte mehrmals einen Reichstag in Aussicht, zu dem er in Gesellschaft seines Bruders, König Sigismund von Ungarn, und seines Vetters, Markgraf Jost von Mähren, kommen wollte.⁵³ Letztendlich erschien er aber zu keinem dieser Termine mehr im Reich, was schließlich am 20. August 1400 die eingangs genannten Konsequenzen nach sich zog. Auch zum Verständnis dieser Situation und der darauffolgenden Ereignisse lohnt es sich, den Blick auf die Ereignisse in den Ländern der böhmischen Krone und auf die Verhältnisse innerhalb der Dynastie der Luxemburger zu richten.

Bereits in der ersten Hälfte des Jahres 1399 war es wieder zu militärischen Auseinandersetzungen zwischen Wenzel und der böhmischen Herrenfronde gekommen. Mitte Juni wurden diese mit einem Waffenstillstand vorläufig beendet und eine Lösung des Konflikts auf dem Verhandlungsweg angestrebt. Damit beruhigte sich die Lage in Böhmen jedoch nicht. Im Gegenteil entbrannte ein neuer Konflikt zwischen der Herrenfronde und Markgraf Prokop von Mähren (fl. um 1358–1405) dem jüngeren Bruder Markgraf Josts. Unterstützt wurden die böhmischen Herren von den Luxemburgern Sigismund und Jost. Die Eröffnung dieses erneuten innerluxemburgischen Konflikts kam für Wenzel natürlich zur Unzeit, denn zum einen signalisierte er luxemburgische Uneinigkeit zu einem Zeitpunkt, zu dem nur die Unterstützung seiner Verwandten ein Gegengewicht gegen die rheinischen Kurfürsten hätte bedeuten können. Zum anderen standen Sigismund und Jost nun nicht mehr für eine Reise ins Reich zur Verfügung. Das Wenzel der Ernst der Lage klar war, geht aus seiner Bitte an Markgraf Jost hervor, ihm zumindest 200 Bewaffnete für seinen Zug an den Rhein

52 Vgl. zu dieser Reise zuletzt Dufková, Cesta (2018).

53 Z. B. Deutsche Reichstagsakten. Ed. Weizsäcker, Bd. 3, Nr. 72, 121f.; Nr. 179, 220.

zur Verfügung zu stellen.⁵⁴ Er nahm die Drohungen der Kurfürsten also ernst und rüstete nicht zu einer gewöhnlichen königlichen Reise, sondern zu einem Kriegszug.

Dieser kam jedoch nicht zustande und die rheinischen Kurfürsten setzten Wenzel folgerichtig durch die eingangs zitierte Urkunde als römisch-deutschen König ab. Als die Nachricht davon Wenzel zehn Tage später mit einem Frankfurter Gesandten in Prag erreichte, tobte er. Der Gesandte berichtete nach seiner Rückkehr aus Prag, der König habe gesagt: „*Ich wil daz rechen odir wil tot darumb sin, und er musz als diss herabe als er y hoch uff den stul gesast wart.*“ Und swur bij sant Wencziln, er wulde in dot stechen odir er muste in dot stechen. Markgraf Jost, der offenbar gerade bei Wenzel weilte, stimmte ihm zu: *Wir wullen daz rechen, oder ich enwil nirgen ein har in myme barte behalden.*⁵⁵ Wenzel scheint sich – wohl auch aus Mangel an anderen Optionen – auf den Willen seiner Verwandten, ihn zu unterstützen, verlassen zu haben, denn in den von ihm in den folgenden Monaten ins Reich gesandten Briefen, in denen er dazu auffordert, ihm die Treue zu halten, spricht er davon, *das wir sulchen mutwillen und trewlozen unrechte mit gotes hulfe und rate und beystande unsers bruders und unserr vettern fursten und getrewen mechticlichen widersten und den underdrucken wollen.*⁵⁶

In der Umgebung Wenzels scheinen jedoch schon kurz nach Erhalt der Nachricht von dessen Absetzung Zweifel am Willen der Unterstützung seines mährischen Vetters und des ungarischen Königs geherrscht zu haben. Ein unbekannter, dem Hof aber offensichtlich nahestehender und Wenzel wohlgesonnener Informant berichtete ins Reich, Wenzel habe Jost nach Ungarn zu Sigismund gesandt, um diesen zu einem Treffen zu bewegen, dieser habe aber seine Abreise so lange verzögert, dass letztendlich ein anderer Bote geschickt worden sei.⁵⁷ Auch die Einschätzung der Erfolgsausichten von Wenzels Gegenmaßnahmen ist nur wenig hoffnungsvoll: *got gebe daz ez gut werde. Aber der glaube ist kleine. Man forhtet das daruß nit enwerde.* Ein anderer Unbekannter berichtet, dass Sigismund zu *unserm herren dem konig nit kommen wil noch helfen noch raten wil, er gebe im dan aws genzlich daz konigreich zu Beheim.* Und auch Jost soll einer *erber person gesaget* haben, *ez si virsehenlichen, e daz kurze zeit virgee, so werde man einen newen konig hie zu Beheim in dem lande haben.*⁵⁸

Die Unterstützung Wenzels durch hochrangige Vertreter seiner Dynastie hielt sich also, gelinde gesagt, in Grenzen. Sigismund konnte seinen Aspirationen auf den böhmischen Thron allerdings für eine Weile nicht nachgehen, da ihn seine eigene, ungarische, Adelsopposition zwischen Ende April und Ende Oktober 1401 gefangen setzte.⁵⁹ Jost hingegen führte – wiederum zusammen mit den aufständischen böhmischen Herren –

54 Urkundenbuch. Ed. Pelzel, Bd. 2, Nr. 163, 58.

55 Reichscorrespondenz. Ed. Janssen, Bd. 1, Nr. 197, 66.

56 Deutsche Reichstagsakten. Ed. Weizsäcker, Bd. 3, Nr. 239, 296.

57 Deutsche Reichstagsakten. Ed. Weizsäcker, Bd. 3, Nr. 245, 300f.

58 Deutsche Reichstagsakten. Ed. Weizsäcker, Bd. 3, Nr. 245, 300f.; Nr. 247, 302f.; Nr. 248, 303.

59 Vgl. hierzu den Beitrag von Julia Burkhardt in diesem Band.

Krieg gegen Wenzel und verband sich zu diesem Zweck Anfang August 1401 auch mit den Markgrafen von Meißen zu einer mehrwöchigen Belagerung Prags.⁶⁰ Nachdem Wenzel eine hohe Geldsumme dafür aufgewandt hatte, seinen Bruder Sigismund aus dessen ungarischer Gefangenschaft zu befreien, kam letzterer Anfang Februar 1402 nach Böhmen und drängte ihn offenbar, die mehrfach verschobene Reise nach Italien anzutreten, um sich von Papst Bonifatius IX. (fl. 1350–1404) zum Kaiser krönen zu lassen.⁶¹ Die Gelegenheit schien günstig, denn der Romzug seines Kontrahenten, König Ruprecht (fl. 1352–1410), war im Vorjahr spektakulär gescheitert und hatte dessen Prestige schweren Schaden zugefügt. Der wichtigste Verbündete Wenzels in Italien, der Mailänder Herzog Gian Galeazzo Visconti, hatte Ruprecht die Weiterreise verweigert und ihn gezwungen, *mit spott und schanden* sowie *mit armuet*, über die Alpen zurückzuziehen.⁶² Auch die päpstliche Approbation der Wahl Ruprechts stand noch aus. Bonifatius IX. hielt sich seine Optionen bis zum Oktober 1403 offen. Sollte Wenzel das Unternehmen gelingen, das Ruprecht eben misslungen war, hätte dies möglicherweise ein wichtiges Element seiner erneuten Anerkennung im Reich sein können, zumal auch einige Fürsten und Kurfürsten Ruprecht fast zwei Jahre nach seiner Wahl noch nicht als König anerkannt hatten (und dies bis zu seinem Tod auch nicht tun sollten).⁶³

Wenzel ernannte Sigismund nach einem persönlichen Treffen mit diesem und Markgraf Prokop von Mähren im Februar 1402 zu seinem Statthalter in Böhmen, zögerte dann aber, sich auf den Weg nach Süden zu machen. Daraufhin setzte Sigismund ihn kurzerhand gefangen und ließ ihn in Richtung Italien führen, zunächst bis Wien, wo er im August desselben Jahres eintraf. Der Tod Gian Galeazzos im September 1402 machte eine Durchquerung Norditaliens und damit den gesamten Romzug dann allerdings unmöglich. Sigismund hatte nun das ihm bereits zwei Jahre vorher nachgesagte Ziel der Ergreifung der Macht in Böhmen (zumindest teilweise) erreicht und sah keinen Grund, den Platz auf dem Thron wieder mit seinem Bruder zu besetzen. Er beließ ihn daher als Gefangenen in Wien. Erst im November 1403 gelang es Wenzel, mit der Hilfe loyaler schlesischer Fürsten und Wiener bürgerlicher Geldgeber, aus seiner Gefangenschaft zu fliehen und seinen Platz als – wenn auch politisch stark geschwächter – böhmischer König wieder einzunehmen.

⁶⁰ Vgl. Tresp, Wilhelm I. (2009).

⁶¹ Die Ereignisse rund um die zweite Gefangenschaft Wenzels wurden jüngst von Ondřej Schmidt aufgrund z. T. bisher unbekannter Quellen italienischer Provenienz einer grundsätzlichen Neubetrachtung unterzogen: Schmidt, Druhé zajeti (2017). Zustimmend und mit zusätzlichen Aspekten Elbel, An der Seite (2017), 26–28; Theisen, Wenzels Ritt (2021). An dieser Neubewertung orientiert sich auch die im Folgenden gegebene Zusammenfassung und Interpretation der Ereignisse.

⁶² Chronik des Burkhard Zink. Ed. Hegel, 57.

⁶³ Vgl. Auge, König Ruprecht (2013). Neben den böhmischen und brandenburgischen Kurstimmen, die ja in luxemburgischer Hand waren, trifft dies besonders auf den sächsischen Herzog Rudolf III. von Sachsen-Wittenberg zu, der ebenfalls zu den sieben Kurfürsten zählte. Auf den Osten des Reiches konnte Ruprechts Königamt also zu keiner Zeit zugreifen, auch wenn dies nicht zwangsläufig bedeutet, dass Wenzel im Umkehrschluss von allen dort wirkenden Akteuren unterstützt worden wäre.

Auf dieser Grundlage, also ohne jeden substantiellen Rückhalt innerhalb seiner Dynastie und seiner Haushalt, konnte Wenzel natürlich nur davon träumen mit Heeresmacht im Reich einzurücken und Ruprecht wieder vom römisch-deutschen Thron zu stoßen. Das Gegenteil war der Fall: In seiner Eigenschaft als Pfalzgraf bei Rhein nutzte Ruprecht Wenzels Schwäche als böhmischer König aus und verleibte die seit Karl IV. böhmische Oberpfalz seiner eigenen Haushalt mit militärischen Mitteln wieder ein.

Schluss

So prestigeträchtig es auch gewesen sein mag, mehrere Kronen auf seinem Haupt zu vereinen, brachte dies doch einige Probleme mit sich. Die hier schlaglichtartig diskutierten politischen Stationen führten vom Höhepunkt der Macht Wenzels – markiert durch den Reichslandfrieden von Eger/Cheb – bis zu seiner Absetzung im Reich und der damit einhergehenden starken politischen Schwächung seiner Stellung in Böhmen. Ohne in Monokausalität verfallen zu wollen, scheinen dabei die Ereignisse in den Ländern der Böhmischen Krone von großer Bedeutung für die abnehmende Akzeptanz der Herrschaft Wenzels im Reich gewesen zu sein; namentlich der langjährig köchelnde und mehrmals militärisch aufflammende Konflikt zwischen Wenzel auf der einen und einer Reihe böhmischer Adelsgeschlechter in wechselnden Koalitionen mit Mitgliedern der luxemburgischen Dynastie auf der anderen Seite. Dieser Konflikt konnte – wie am Beispiel der gefangenen Straßburgischen Gesandten zu sehen war – direkt auch auf Glieder des Reiches durchschlagen. Noch wichtiger waren aber vielleicht seine indirekten Auswirkungen. Die durch die Gefangenschaft der Straßburger und Frankfurter Gesandten für alle sichtbar gewordene Unsicherheit der böhmischen Straßen dürfte die ohnehin schon durch die langjährige Entfernung Wenzels von seinem römisch-deutschen Regnum verringerte Kommunikation weiter ausgedünnt haben und dürfte auch dazu beigetragen haben, den königlichen Hof in Prag immer mehr zu einem böhmischen und immer weniger zu einem römisch-deutschen Hof werden zu lassen. Auch die Unfähigkeit Wenzels, die Straßburger Gesandten zu befreien, ihre Entführer zu bestrafen und damit die Geltung des königlichen Geleits durchzusetzen, wurde im Reich registriert und zeigte der politischen Öffentlichkeit, dass der böhmische König nach seiner im Vorjahr beendeten Gefangenschaft noch immer weit davon entfernt war, die Kontrolle über seine Haushaltgebiete selbstbestimmt ausüben zu können. In dieser Situation der politischen Schwäche Wenzels in seinem böhmischen und der kommunikativen Ferne von seinem römisch-deutschen Reich, gelang es den vier rheinischen Kurfürsten, ihre eigenen Konflikte lange genug beizulegen, um Wenzel und den Luxemburgern die Herrschaft aus der Hand zu nehmen.

Im Sinne der Leitfragen des vorliegenden Bandes sind im Fall der Absetzung Wenzels vor allem die Rolle der Dynastie und die besonderen Bedingungen der Herrschaft über eine „Composite Monarchy“ hervorzuheben. Wie wir gesehen haben, verfolgten sowohl die beiden Vertreter der mährischen Nebenlinie der Luxemburger als auch Wenzels Bruder Sigismund eigene Ziele, die sich zehn Jahre später, nach dem Tod König Ruprechts, im zeitweiligen Doppelkönigtum Sigismunds und Josts im Reich manifestieren sollten. Politisches Handeln im Sinne der Dynastie scheint hier keine Priorität besessen zu haben. Die Herrschaft über das böhmische und das römisch-deutsche Reich in Personalunion war – verglichen mit anderen zusammengesetzten Monarchien der Zeit – etwas ungewöhnlich verfasst insofern, als der böhmische König gleichzeitig der vornehmste der weltlichen Kurfürsten des römisch-deutschen Reiches war. Gleichzeitig zeigt aber die Forderung der Kurfürsten, man wolle einen König in deutschen Landen haben, dass Böhmen nicht als diesen Landen zugehörig betrachtet wurde. Inwiefern die besondere Verfasstheit des Zusammenschlusses dieser beiden Reiche einen Einfluss auf die hier thematisierten Vorgänge hatte, wäre noch weiter zu untersuchen.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Gedruckte Quellen

- Archiv Český čili staré pjsemné památky České i Morawské, 40 Bde. Ed. František Palacký. Praha 1840–1944.
Johann Benedict Carpzov, Analecta fastorum Zittaviensium oder historischer Schauplatz der lóblichen alten
 Sechs-Stadt des Marggraffthums Ober-Lausitz Zittau, Bd. 1. Zittau 1716.
 Chronik des Burkhard Zink. 1368–1468. In: Die Chroniken der schwäbischen Städte. Ed. Ernst Hegel, Bd. 2:
 Augsburg. (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 5) Leipzig 1866, ND
 Göttingen ²1965, 1–332.
 Codex diplomaticus Moravie, Bd. 12. Ed. Vincenz Brandl. Brünn 1890.
 Deutsche Reichstagsakten unter König Wenzel, 3 Bde. Ed. Julius Weizsäcker. München 1867–1877.
 Die Urkunden und Akten der oberdeutschen Städtebünde vom 13. Jahrhundert bis 1549. bearb. v. Konrad
 Ruser, 3 Bde. Göttingen 1979–2005.
 Frankfurts Reichscorrespondenz nebst andern verwandten Aktenstücken von 1376–1519. Ed. Johannes
 Janssen, Bd. 1: Aus der Zeit König Wenzels bis zum Tode König Albrechts II., 1376–1439. Freiburg im
 Breisgau 1863.
 Aeneas Silvius Piccolomini, Historia Bohemica. Ed. Joseph Hejnic / Hans Rothe. (Bausteine zur slavischen
 Philologie und Kulturgeschichte N. F. 20) Köln / Weimar / Wien 2005.
 Rappoltsteinisches Urkundenbuch 759–1500, Bd. 2. Ed. Karl Albrecht. Colmar im Elsass 1892.
 Urkundenbuch zur Lebensgeschichte des Römischen und Böhmisichen Königs Wenceslaus. Ed. František
 M. Pelzel, Bd. 2, in: *ders.*, Lebensgeschichte, Bd. 2 (1790), 1–176 [eigene Paginierung].
 Urkundenbuch der Stadt Straßburg, Bd. 6. Ed. Johannes Fritz. Straßburg 1899.

Forschungsliteratur

- Oliver Auge*, König Ruprecht. Versuch einer Bilanz oder wie erfolgreich muss ein mittelalterlicher König sein?, in: Jörg Peltzer u. a. (Hrsg.), Die Wittelsbacher und die Kurpfalz im Mittelalter. Eine Erfolgsgeschichte? Regensburg 2013, 169–190
- Daniel Bagí*, Fehdeähnliche Privatkriege im östlichen Mitteleuropa im Mittelalter. Der Fall Ungarns, in: Julia Eulensteiner / Christine Reinle / Michael Rothmann (Hrsg.), Fehdeführung im spätmittelalterlichen Reich. Zwischen adeliger Handlungslogik und territorialer Verdichtung. (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 7) Affalterbach 2013, 303–312.
- František M. Bartoš*, Čechy v době Husově 1378–1415. Praha 1947.
- Martin Bauch*, Divina favente clemencia. Auserwählung, Frömmigkeit und Heilsvermittlung in der Herrschaftspraxis Kaiser Karls IV. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 36) Köln / Weimar / Wien 2015.
- Bruno Bischoff*, Die Gefangennahme der Straßburger Gesandten durch die Herren von Schwanberg 1395, in: Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 28 (1880), 252–260.
- Marie Bláhová*, Böhmens Spannungsverhältnis zum Reich im Spiegel der böhmischen Historiographie der Přemyslidzeit, in: Ivan Hlaváček / Alexander Patschovsky (Hrsg.), Böhmen und seine Nachbarn in der Přemyslidzeit. (VuF 74) Ostfildern 2011, 341–384.
- Lenka Bobková*, Jan Lucemburský. Otec slavného syna. (Velké postavy Českých dějin 27) Praha 2018.
- Lenka Bobková / Tomáš Velička*, Johann von Görlitz. Der dritte Sohn Karls IV., in Zusammenarbeit mit Mlada Holá und Jan Zdichynec. (Beihefte zum Neuen Lausitzischen Magazin 22) Görlitz / Zittau 2019.
- Andreas Büttner*, *daz er einmudeclich von den korfursten erkorn si.* Legitimationsstrategien bei der Königserhebung Ruprechts von der Pfalz (1400/1401), in: *Tilmann Trausch* (Hrsg.), Norm, Normabweichung und Praxis des Herrschaftsübergangs in transkultureller Perspektive. (Macht und Herrschaft 3) Göttingen 2019, 291–317.
- Geoffrey Carter*, Bruno von Rappoltstein. Power relationships in later medieval Alsace. Phil. Diss. Durham University, 2007, online: <http://etheses.dur.ac.uk/2849/> (Zugriff: 02.07.2022).
- Werner Conze*, Ostmitteleuropa. Von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert. Herausgegeben und mit einem Nachachwort von Klaus Zernack. München 1992.
- Tereza Dufková*, Cesta krále Václava IV. do Remeše roku 1398, in: Celostátní studentská vědecká konference Historie 2016/2017 (2018), 1–27.
- Petr Elbel*, An der Seite König Sigismunds und Albrechts V. Die Herren von Liechtenstein und Nikolsburg im Hussitenkrieg (1419–1436) und die Bedeutung dieser Zeit in der Hausgeschichte, in: *Studia historica Brunensia* 64, 1 (2017), 19–60.
- Bettina Fürderer*, Zwischen Kooperation und Konfrontation. Außenbeziehungen der Städte Straßburg und Basel im 14. Jahrhundert. Phil. Diss. Freiburg (Breisgau) 2019, online: <https://freidok.uni-freiburg.de/data/149705> (Zugriff: 02.07.2022).
- Slawomir Gawlas*, Monarchien und Stände in den Ländern Ostmitteleuropas an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, in: ders. / Marian Dygo / Hieronim Grala (Hrsg.), Ostmitteleuropa im 14.–17. Jahrhundert. Eine Region oder Region der Regionen? (Colloquia 3) Warszawa 2003, 21–40.
- Martin Gaží / Jaroslav Pánek / Petr Pavelc* (Hrsg.), Die Rosenberger. Eine mitteleuropäische Magnatenfamilie. Český Budějovice 2015.
- Alois Gerlich*, Habsburg – Luxemburg – Wittelsbach im Kampf um die deutsche Königskrone. Studien zur Vorgeschichte des Königstums Ruprechts von der Pfalz. Wiesbaden 1960.
- František Graus*, Das Scheitern von Königen: Karl VI., Richard II. und Wenzel IV., in: Reinhard Schneider (Hrsg.), Das spätmittelalterliche Königtum im europäischen Vergleich. (VuF 32) Sigmaringen 1987, 17–39.

- Heinrich Gradl*, Aus dem Egerer Archiv. Beiträge zur Geschichte Böhmens und des Reiches unter Karl, Wenzel und Sigismund, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 29 (1891), 73–79, 376–386.
- Wilhelm Hanisch*, König Wenzel von Böhmen (geb. 1361, gest. 1419). Studien zu seiner Regierung, IV: Seine Persönlichkeit. Versuch einer Beschreibung, in: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde 12 (1971), 198–233.
- Wilhelm Hanisch*, König Wenzel von Böhmen (geb. 1361, gest. 1419). Studien zu seiner Regierung, III: Der König von Böhmen, in: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde 11 (1970), 33–61.
- Wilhelm Hanisch*, König Wenzel von Böhmen (geb. 1361, gest. 1419). Studien zu seiner Regierung, II: Seine Absetzung und die Absetzung König Richards II. von England, in: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde 11 (1970), 5–32.
- Wilhelm Hanisch*, König Wenzel von Böhmen (geb. 1361, gest. 1419). Studien zu seiner Regierung, I: Die Selbstdarstellung des Königtums in den Arengs der Urkunden König Wenzels, in: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde 10 (1969), 197–217.
- Peter Hilsch*, Bořivoj von Svinaře als Landvogt im Elsaß. Zur königlichen Politik Wenzels gegenüber Straßburg und der elsässischen Landvogtei, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 40 (1981), 436–451.
- Ivan Hlaváček*, Bořivoj von Svinaře, in: Gerhard Pfeiffer / Alfred Wendehorst (Hrsg.), Fränkische Lebensbilder, Bd. 6, Würzburg 1875, 77–91.
- Ulrike Hohensee / Mathias Lawo / Michael Lindner / Michael Menzel / Olaf B. Rader* (Hrsg.), Die Goldene Bulle. Politik – Wahrnehmung – Rezeption, 2 Bde. (Berichte und Abhandlungen / Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 12) Berlin 2009.
- Eberhard Holtz*, Reichsstädte und Zentralgewalt unter König Wenzel. 1376–1400. (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 4) Warendorf 1993.
- Klara Hübner*, Mord und Rufmord. Politische Propaganda und die Anfänge der Schwarzen Legende König Wenzels IV., in: Andreas Bährer / Dietmar Schiersner (Hrsg.), Reformverlierer 1000–1800. Zum Umgang mit Niederlagen in der europäischen Vormoderne. (Zeitschrift für Historische Forschung. Beihefte 53) Berlin 2016, 57–95.
- Rudolf Jaworski*, Ostmitteleuropa. Zur Tauglichkeit und Akzeptanz eines historischen Hilfsbegriffes, in: Winfried Eberhard u. a. (Hrsg.), Westmitteleuropa – Ostmitteleuropa. Vergleiche und Beziehungen. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 70) München 1992, 37–46.
- David Kalhouš*, Bohemi. Prozesse der Identitätsbildung in fruhpřemyslidischen Ländern (bis 1200). (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 24) Wien 2018.
- František Kavka*, Böhmen, Mähren, Schlesien, in: Ferdinand Seibt (Hrsg.), Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen. München 1978, 189–195.
- Jiří Kejř*, Anfänge der ständischen Verfassung in Böhmen, in: Hartmut Boockmann (Hrsg.), Die Anfänge der ständischen Vertretungen in Preussen und seinen Nachbarländern. (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 16) München 1992, 177–217.
- Theodor Lindner*, Geschichte des Deutschen Reiches unter König Wenzel. 2 Bde, Braunschweig 1878–1880.
- Christian Lübbe*, Mitteleuropa, Ostmitteleuropa, östliches Europa. Wahrnehmung und frühe Strukturen eines Raumes, in: Marc Löwener (Hrsg.), Die „Blüte“ der Staaten des östlichen Europa im 14. Jahrhundert. (Quellen und Studien 14) Wiesbaden 2004, 15–43.
- Karel Malý*, Der böhmische Staat – ein Teil des Reiches?, in: Dietmar Willoweit / Hans Lemberg (Hrsg.), Reiche und Territorien in Ostmitteleuropa. Historische Beziehungen und politische Herrschaftslegitimation. (Völker, Staaten und Kulturen in Ostmitteleuropa 2) Berlin / Boston 2006, 163–170.
- Thomas Michael Martin*, Auf dem Weg zum Reichstag 1314–1410. (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 44) Göttingen 1993.

- Jaroslav Mezník*, Der böhmische und mährische Adel im 14. und 15. Jahrhundert, in: *Bohemia* 28 (1987), 69–91.
- Peter Moraw*, Böhmen und das Reich im Mittelalter, in: Dietmar Willoweit / Hans Lemberg (Hrsg.), *Reiche und Territorien in Ostmitteleuropa. Historische Beziehungen und politische Herrschaftslegitimation. (Völker, Staaten und Kulturen in Ostmitteleuropa 2)* Berlin / Boston 2006, 171–208.
- Christian Oertel*, Momentaufnahme einer wankelmütigen Königsherrschaft? Der Erste Süddeutsche Städtekrieg (1387–1389) und die Rolle König Wenzels IV., in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 51 (2024) (im Druck).
- Christian Oertel*, Wenceslaus alter Nero. Die Darstellung Wenzels IV. in der Historiographie des späten 14. und 15. Jahrhunderts., in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 74, 2 (2018), 673–702.
- František Palacký*, Böhmen unter König Wenzel IV. bis zum Ausbruch des Hussitenkrieges vom Jahre 1378–1419. Prag 1845, ND Osnabrück 1968.
- Michel Pauly* (Hrsg.), Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen 1296–1346. (*Publications de la Section historique de l' Institut Grand-Ducal de Luxembourg 115*) Luxemburg 1997.
- Franz Martin Pelzel*, Lebensgeschichte des römischen und böhmischen Königs Wenceslaus. 2 Bde, Prag 1788–1790.
- Miloslav Polívka*, The Political Culture in the Bohemian Kingdom of the Luxembourg Period (from the Beginning of the 14th Century until the Outbreak of the Hussite Revolution of 1419), in: Halina Manikowska / Jaroslav Pánek / Martin Holý (Hrsg.), *Political culture in Central Europe (10th– 20th century). Part I: Middle Ages and Early Modern Era*. Prag 2005, 113–133.
- Christine Reinle*, Einleitung., in: dies. / Julia Eulensteine / Michael Rothmann (Hrsg.), *Fehdeführung im spätmittelalterlichen Reich. Zwischen adeliger Handlungslogik und territorialer Verdichtung. (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 7)* Affalterbach 2013, 9–24.
- Miriam Reitmayer*, Entführung und Gefangenschaft. Erfahrene Unfreiheit in gewalt samen Konflikten im Spiegel spätmittelalterlicher Selbstzeugnisse. (*Spätmittelalterstudien 8*) Tübingen 2021.
- Frank Rexroth*, Tyrannen und Taugenichtse. Beobachtungen zur Ritualität europäischer Königsabsetzungen im späten Mittelalter, in: *Historische Zeitschrift* 278 (2004), 27–53.
- Peter Rückert / Erwin Frauenknecht* (Hrsg.), Kaiser Karl IV. (1316–1378) und die Goldene Bulle. Ausstellung im Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart (13.4.–29.7.2016). Stuttgart 2016.
- Schlotheuber, Eva*, Der weise König. Herrschaftskonzeption und Vermittlungsstrategien Kaiser Karls IV. (†1378), in: *Hémecht* 63 (2011), S. 265–279.
- Ondřej Schmidt*, Druhé zajetí Václava IV. z italské perspektivy, in: *Studia Mediaevalia Bohemica* 9 (2017), 163–214.
- Gottfried Schramm*, Polen – Böhmen – Ungarn. Über nationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: *Przegląd Historyczny* 76 (1985), 417–437.
- Alexander Schubert*, Der Stadt Nutz oder Notdurft? Die Reichsstadt Nürnberg und der Städtekrieg von 1388/89. (*Historische Studien* 476) Husum 2003.
- Ernst Schubert*, Königsabsetzung im deutschen Mittelalter. Eine Studie zum Werden der Reichsverfassung. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse. Folge 3 267) Göttingen 2005.
- Petra Schulte*, Die Goldene Bulle und die Kurfürsten als Säulen des Reichs, in: Bernd Schneidmüller (Hrsg.), *Die Kaiser und die Säulen ihrer Macht. Von Karl dem Großen bis Friedrich Barbarossa*. Darmstadt 2020, S. 484–489.
- František Šmahel*, Das böhmische Ständewesen im hussitischen Zeitalter. Machtfrage, Glaubensspaltung und strukturelle Umwandlungen, in: Hartmut Boockmann (Hrsg.), *Die Anfänge der ständischen Vertretungen in Preussen und seinen Nachbarländern. (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 16)* München 1992, 219–246.

- Louis Spach*, Bruno (Braun) de Ribeaupierre et les délégués de Strasbourg prisonniers a Schwanberg, in: *Bulletin de la Société pour la conservation des Monuments Historiques d'Alsace*, II, Bd. 3 (1865), 9–53.
- Jiří Špěváček*, Václav IV., 1361–1419. K předpokladům husitské revoluce. Praha 1986.
- Václav Štěpán*, Vražda čtyř členů královské rady na Karlštejně roku 1397, in: *Český časopis historický* 92 (1994), 24–44.
- Maria Theisen*, König Wenzels Ritt über den Werd. Die Wiener Zeit Wenzels IV. mit Blick auf seine illuminierten Handschriften, in: Petr Elbel u. a. (Hrsg.), Historiker zwischen den Zeiten. Festschrift für Karel Hruza zum 60. Geburtstag. Wien / Köln / Weimar 2021, 269–284.
- Uwe Tresp*, Karl IV. und der Adel der Wenzelskrone, in: Eva Doležalová / Robert Šimůnek (Hrsg.), Ecclesia als Kommunikationsraum in Mitteleuropa (13.–16. Jahrhundert). (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 122) München 2011, 81–117.
- Uwe Tresp*, Markgraf Wilhelm I. v. Meissen und Böhmen. Die „Belagerung“ von Prag (1401), in: André Thieme / Ingolf Gräßler / Anne Kleiner (Hrsg.), Wilhelm der Einäugige. Markgraf von Meissen (1346–1407). (Saxonia 11) Dresden 2009, 43–53.
- Helmut G. Walther*, Das Problem des untauglichen Herrschers in der Theorie und Praxis des europäischen Mittelalters, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 23 (1996), 1–28.
- Helmut G. Walther*, Der gelehrte Jurist als politischer Ratgeber: Die Kölner Universität und die Absetzung König Wenzels 1400, in: Albert Zimmermann (Hrsg.), Die Kölner Universität im Mittelalter. Geistige Wurzeln und soziale Wirklichkeit. Berlin 1989, 467–487.
- Herwig Wolfram*, Die ostmitteleuropäischen Reichsbildungen um die erste Jahrtausendwende und ihre gescheiterten Vorläufer. Ein Vergleich im Überblick, in: Ivan Hlaváček / Alexander Patschovsky (Hrsg.), Böhmen und seine Nachbarn in der Přemyslidenezeit. (VuF 74) Ostfildern 2011, 46–90.
- Zdeněk Žalud*, Jan Lucemburský a česká šlechta, in: Lenka Bobková / František Šmahel (Hrsg.), Lucemburkové. Česká koruna uprostřed Evropy. Praha 2012, 47–53.
- Joseph Žemlička*, Dux »Boemorum« und rex Boemie im mitteleuropäischen Wettstreit (nicht nur aus tschechischer Sicht gesehen), in: Ivan Hlaváček / Alexander Patschovsky (Hrsg.), Böhmen und seine Nachbarn in der Přemyslidenezeit. (VuF 74) Ostfildern 2011, 91–136.
- Václav Žurek*, Der Weise auf dem Thron. Zu einem wichtigen Aspekt des Herrschaftsstils Karls IV., in: Martin Bauch / Julia Burckhardt / Tomáš Gaudek / Václav Žurek (Hrsg.), Heilige, Helden, Wüteriche. Herrschaftsstile der Luxemburger (1308–1437). (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 41) Köln / Weimar / Wien 2017, 325–339.